

Joachim Stiller

Das neue Modell eines
Brotmarktes

Alle Rechte vorbehalten

Das neue Modell eines Brotmarktes

In diesem Thread soll einmal das Modell eines Brotmarktes neu modelliert werden... Grundlage soll das 2. Kapitel aus dem folgenden Werk sein:

- N. Gregory Mankiw: Makroökonomik, Gabler (2. Auflage)

Mankiw schreibt (S.9):

"Ökonomen versuchen, die Wirtschaft durch die Verwendung von **Modellen** zu verstehen. Diese fassen, oft in mathematischer Form, die Beziehungen zwischen ökonomischen Variablen zusammen. Modelle sind deswegen hilfreich, weil sie es uns ermöglichen, von unwichtigen Details zu abstrahieren und die wesentlichen Verbindungen genauer zu erfassen." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.9):

"**Modelle** sind vereinfachte Theorien und zeigen die wesentlichen Beziehungen zwischen ökonomischen Variablen. Modelle enthalten zwei Arten von Variablen: exogene und endogene.

Exogene Variablen werden außerhalb des Modells bestimmt und stellen den Input eines Modells dar.

Endogene Variablen werden innerhalb des Modells bestimmt und stellen den Output des Modells dar.

Mit anderen Worten sind exogene Variablen in dem Augenblick, in dem sie in das Modell eingebracht werden, fest vorgegeben, während die endogenen Variablen im Modell selbst bestimmt werden.

Exogene Variablen -----> Modell -----> Endogene Variablen

Wie die obige Darstellung zeigt, besteht die Aufgabe eines Modells darin, die Wirkung der exogenen auf die endogenen Variablen zu zeigen." (Mankiw)

Ergänzung:

"Um das wirtschaftliche Geschehen analysieren und verstehen zu können, verwenden Ökonomen Modelle. Modelle sind vereinfachte Abbildungen der Wirklichkeit, die die Wirkung der exogenen auf die endogenen Variablen sichtbar machen. Die Kunst besteht darin, zu beurteilen, ob ein Modell in geeigneter Weise die relevanten Beziehungen der Wirklichkeit erfasst. Da kein Modell "alle" Fragen beantworten kann, werden in der Makroökonomik verschiedene Modelle benutzt, um unterschiedlichen Fragestellungen nachzugehen." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.9):

Wie Modelle funktionieren. Modelle sind vereinfachte Theorien und zeigen die wesentlichen Beziehungen zwischen ökonomischen Variablen. Die exogenen Variablen sind diejenigen Größen, die außerhalb des Modells bestimmt werden. Die endogenen Variablen werden durch das Modell erklärt. Das Modell zeigt, wie sich die Verbindung einer exogenen Variable auf alle endogenen Variablen auswirkt." (Mankiw)

Mankiw schreibt (S.9 f.):

"Die Konstruktion eines ökonomischen Modells soll an einem einfachen Beispiel erläutert werden. Es sei angenommen, dass ein Volkswirt den Markt für Brot modellieren will. Er geht davon aus, dass die von den Konsumenten nachgefragte Brotmenge Q_d vom Brotpreis P_b und vom aggregierten Einkommen Y abhängt. Dies lässt sich formal schreiben als

$$Q_d = D(P_b, Y)$$

wobei $D(\dots)$ die Nachfragefunktion bezeichnet. Weiter geht der Ökonom davon aus, dass das Brotangebot Q_s der Bäcker vom Brotpreis P_b , aber auch vom Mehlpfpreis P_f abhängt, weil Mehl für die Herstellung von Brot benötigt wird. Diese Beziehung lässt sich durch

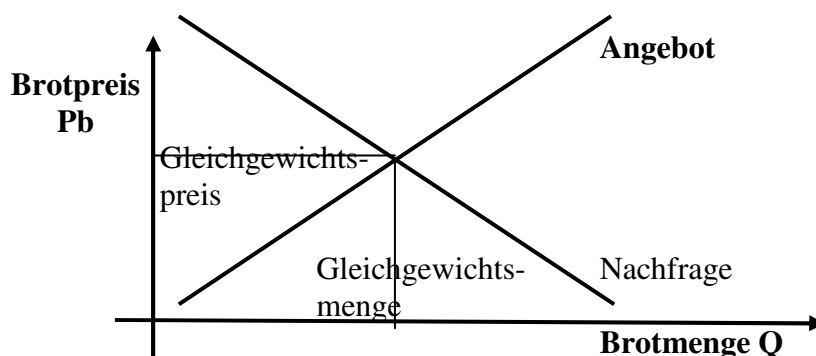
$$Q_s = S(P_b, P_f)$$

ausdrücken, wobei $S(\dots)$ die Angebotsfunktion bezeichnet. Schließlich nimmt er noch an, dass der Brotpreis sich auf ein solches Niveau einstellt, dass Angebot und Nachfrage gleich sind:

$$Q_s = Q_d.$$

Diese drei Gleichungen zusammen bilden ein Modell des Brotmarktes. Der Wirtschaftswissenschaftler illustriert das Modell mit dem Angebots-Nachfrage-Diagramm." (Mankiw)

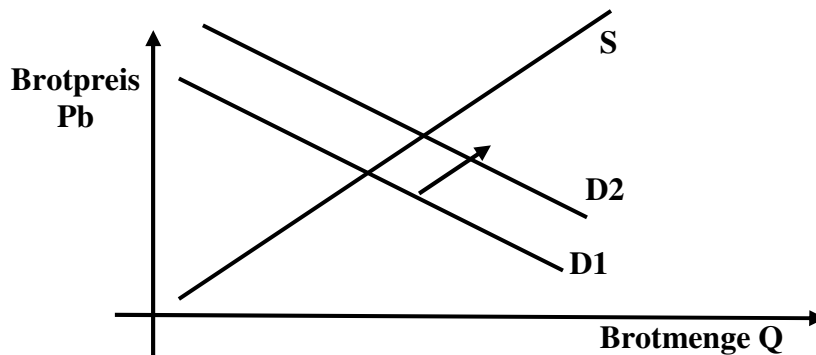
Brotmarkt alt (nach dem Angebots-Nachfrage-Modell):



Angebots- und Nachfragekurve

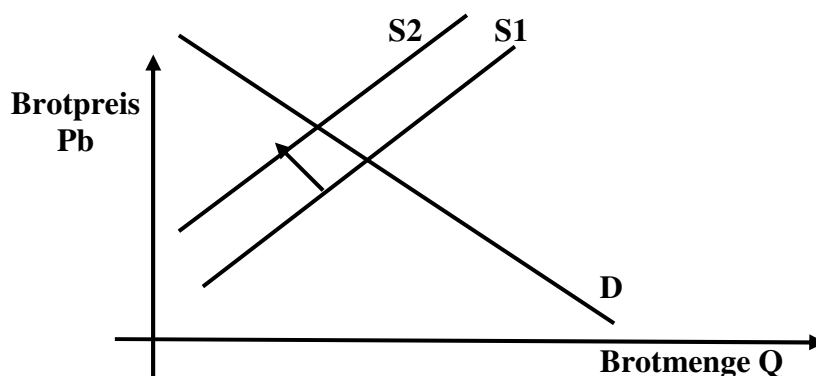
Das bekannteste ökonomische Modell ist das Angebots-Nachfrage-Modell für ein Gut – in diesem Fall Brot. Die Nachfragekurve verläuft mit negativer Steigung und zeigt den Zusammenhang zwischen Brotpreis und der von den Konsumenten nachgefragten Brotmenge. Die Angebotskurve verläuft mit positiver Steigung und stellt eine Beziehung zwischen

Brotpreis und der durch die Bäcker angebotenen Brotmenge her. Der Brotpreis passt sich solange an, bis Angebot und Nachfrage übereinstimmen. Der Schnittpunkt der beiden Kurven beschreibt das Marktgleichgewicht und gibt den Gleichgewichtspreis sowie die Gleichgewichtsmenge wieder



Nachfrageerhöhung

Eine Zunahme des Gesamteinkommens führt zu einer Zunahme der Brotnachfrage – zu jedem gegebenen Preis wollen die Konsumenten nun mehr Brot kaufen. In der graphischen Darstellung führt dies zu einer Außenverschiebung der Nachfragekurve. Der Markt bewegt sich zum neuen Schnittpunkt von Angebots- und Nachfragekurve. **Gleichgewichtspreis** und Gleichgewichtsmenge haben zugenommen.



Angebotsrückgang

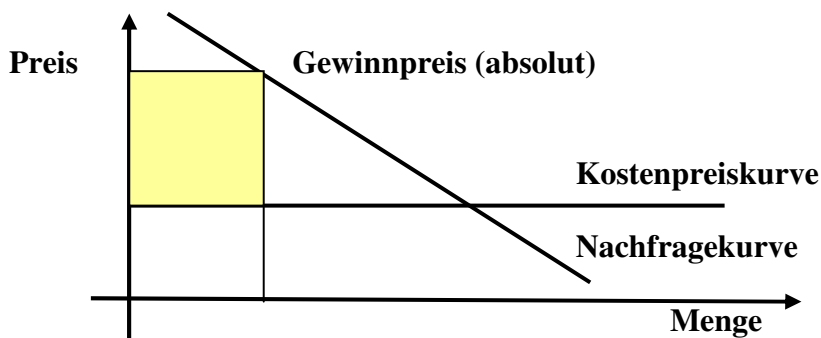
Falls der Mehlpreis steigt, geht das Brotangebot zurück – zu jedem gegebenen Preis lohnt sich das Verkaufen von Brot nun weniger als zuvor, daher wird weniger Brot produziert. In der graphischen Darstellung führt dies zu einer Innenverschiebung der Angebotskurve. Der Markt bewegt sich auf den neuen Schnittpunkt von Angebots- und Nachfragekurve zu. Der Gleichgewichtspreis steigt und die Gleichgewichtsmenge sinkt.

Man kann den Brotmarkt auch ganz anders modellieren... So habe ich selbst das Kostenpreis-Nachfrage-Modell entwickelt, um gewisse innere Widersprüche des Angebots-Nachfragemodell zu umgehen...

Das Kostenpreis-Nachfrage-Modell

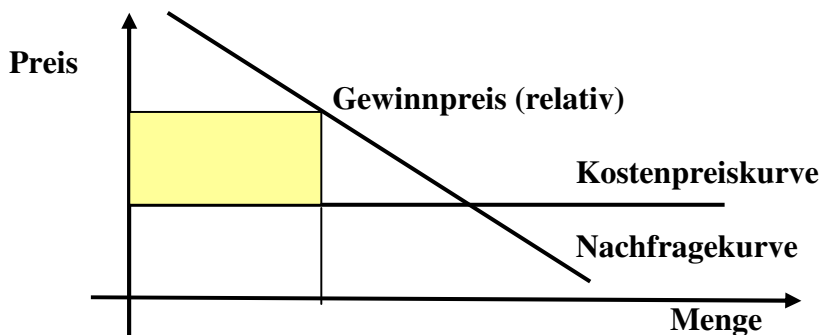
Nach meinen eigenen Überlegungen ist es so, dass es zwei Preise gibt, den reinen Kostenpreis der durch betriebswirtschaftliche **Kostenkalkulation** entsteht und den Markt- oder Gewinnpreis. Der reine Kostenpreis stellt dabei praktisch einen idealen Grenzfall dar, den

Preis, zu dem der Unternehmer gerade noch bereit ist, seine Waren oder Dienste anzubieten. Wenn wir nun eine solche gedachte Kostenkurve, die wir uns vereinfacht absolut flach denken, in unser Preis-Mengen-Diagramm einzeichnen, und die Nachfragekurve darüber setzen, so können wir nun ganz einfach den Markt- oder Gewinnpreis ermitteln. Dies geschieht durch **Gewinnkalkulation**. Der Markt- oder Gewinnpreis ist dann der Preis, bei dem die **Fläche** zwischen Nachfragekurve und Kostenkurve ihr Maximum hat. Das ist dann der Fall, wenn die Gewinnfläche genau ein Quadrat bildet, denn dann ist sie maximal: Wir können den ermittelten Preis auch den **absoluten Gewinnpreis** nennen.

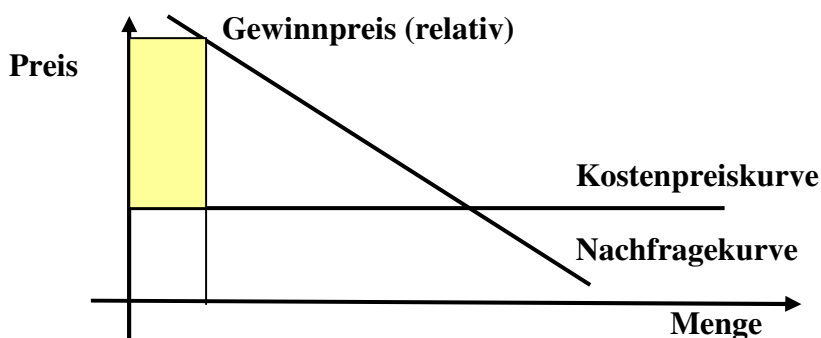


Kostenpreis und Nachfrage bestimmen den Gewinnpreis

Wenn der Unternehmer nun einen geringeren Preis nimmt, als den absoluten Gewinnpreis, dann steigt zwar der Umsatz, aber der Gewinn fällt geringer aus, weil die Fläche kleiner wird:



Dasselbe gilt, wenn der Unternehmer mit seinem Gewinnpreis aus Habgier zu weit nach oben geht. Dann verringert sich der Umsatz derart, dass der Gesamtgewinn ebenfalls niedriger ausfällt, als beim absoluten Gewinnpreis:



Bei dem oben dargestellten Kostenpreis-Nachfragemodell sollte das Rechteck zwischen Nachfragekurve und Kostenpreis maximal werden... Je nach der Form der Nachfragekurve ergeben sich aber ganz unterschiedliche Lösung... Die Nachfragekurve lässt sich sogar "so"

gestalten, dass die Fläche des Rechtecks "immer" maximal ist... Das brachte mich zu folgender Überlegung: Wenn die Flächeninhalte der Gewinnrechtecke immer sehr ähnlichen Flächeninhalt haben, dann sollte das Unternehmen den Preis "so" wählen, dass die Produktion ausgelastet ist... Denn das minimiert ja die Kosten für das eingesetzte Kapital...

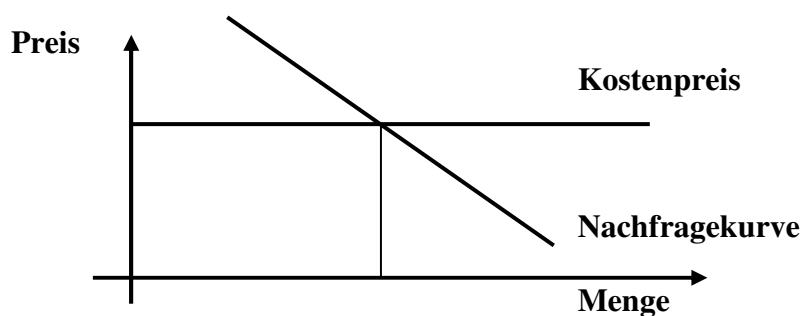
Der Unterschied zum Angebots-Nachfrage-Modell von Adam Smith besteht darin, dass die bisherige Modell absolut disfunktional blieb, während sich aus der obigen Darstellung eine gewisse Funktionalität ergibt.

Smith, der die sogenannte unsichtbare Hand dafür verantwortlich machte, dass die Wirtschaft eine natürliche Tendenz zum Gleichgewicht hat, machte dafür im Prinzip drei Faktoren geltend:

1. Das ökonomische Handeln (auf der Grundlage des Egoismus bzw. des Eigeninteresses aller)
2. Die Marktgesetze
3. Die Konkurrenz der Unternehmen untereinander

Dies bildet bis heute die Grundlage der kapitalistischen Wirtschaftsweise, die immer auf Profitmaximierung aus ist, und das eben aus dem egoistischen Eigeninteresse der Unternehmer. Der Nachteil dieser Wirtschaftsweise ist einfach der, dass dieses egoistische Eigeninteresse dazu führt, dass die Menschen und die Natur ausgebeutet werden. Mit allen Tricks wird versucht, entweder die Nachfrage zu erhöhen, oder die Kosten weiter zu senken, und mancher Unternehmer schreckt vor keinem Mittel zurück, auch noch den kleinsten **Extraprofit** zu erzielen. Hier sind natürlich die Gewerkschaften gefordert, ein Auge auf solche Machenschaften zu werfen, und jeglichen Versuchen zur Erzielung von Extraprofiten generell eine Absage zu erteilen. Spätestens an dieser Stelle fungieren die Gewerkschaften als Wächter der Wirtschaft.

Es gibt aber darüber hinaus noch die Möglichkeit, ganz auf die kapitalistische Wirtschaftsweise zu verzichten, und eine sozialistische Wirtschaftsweise zu etablieren. Dabei werden praktisch alle Unternehmen in gemeinnützige Unternehmen umgewandelt. Sie erzielen dann generell keinen Gewinn mehr, sondern bieten ihre Waren und Dienstleistungen zum reinen Kostenpreis (auch Selbstkostenpreis genannt) an:



Kostenpreis und Nachfrage bestimmen den Umsatz

Die für die kapitalistische Wirtschaftsweise angeführten drei Faktoren der unsichtbaren Hand, die es dann auch noch gibt, verkehren sich dadurch zum Teil in ihr genaues Gegenteil. Nun steht nicht mehr das blanke egoistische Eigeninteresse im Vordergrund, sondern das Gemeinwohl. Die Ausbeutung des Menschen und der Natur durch den Menschen findet ihr natürliches Ende.

Die in dieser Schrift vorgestellte **dynamische Wirtschaftstheorie** vertritt unbedingt auch einen **Freien und Demokratischen Sozialismus**. Damit vertritt sich auch das Ideal einer

gemeinnützigen Wirtschaft bzw. einer demokratischen Unternehmensordnung als Grundlage einer idealen Gesellschaft.

Für mich ganz wichtig ist Löbels Feststellung, dass eine wertneutrale Wirtschaftslehre wirklichkeitsfremd ist. Jede Wirtschaftslehre vertritt Werte, und wenn sie dies ablehnt, dann vertritt sie immer noch die herrschenden Werte, und die sind miserabel.

"Es sei eine Wirtschaft betrachtet, die ein einzige Gut - Brot - unter Einsatz eines einzigen Produktionsfaktors - Arbeit - produziert."

Mankiw illustriert nun alle wirtschaftlichen Transaktionen, die zwischen den Haushalten und Unternehmen dieser Volkswirtschaft stattfinden, anhand des Modells eines einfachen Wirtschaftskreislaufs. Ich persönlich halte die Darstellung für nicht so gut, und möchte ich einmal meine eigene Darstellung des einfachen Wirtschaftskreislaufs an die Seite stellen... Diese neue Darstellung ist gleich auf mehreren Ebenen didaktisch verbessert.

Joachim Stiller

Münster,2015

Ende

[Zurück zur Startseite](#)